

**Erklärungen zum Evangelium vom  
24. Sonntag im Jahreskreis (B)  
(Markus 8, 27-35)  
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Mit dem heutigen Abschnitt beginnt die Beschreibung des Weges Jesu nach Jerusalem. Jesus wird nun versuchen, die Jünger auf sein kommendes Schicksal vorzubereiten. Wie wir letzte Woche gehört haben, haben die Jünger immer noch nicht verstanden, wer Jesus ist und worin seine Mission besteht. Aus dem Text, den wir jetzt hören werden, geht hervor, welchen Widerstand die Jünger der Botschaft Jesu noch entgegensetzen.

**In jener Zeit**

**27 ging Jesus mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen?**

**28 Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten.**

**29 Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus!**

**30 Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen.**

**31 Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.**

**32 Und er redete mit Freimut darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen.**

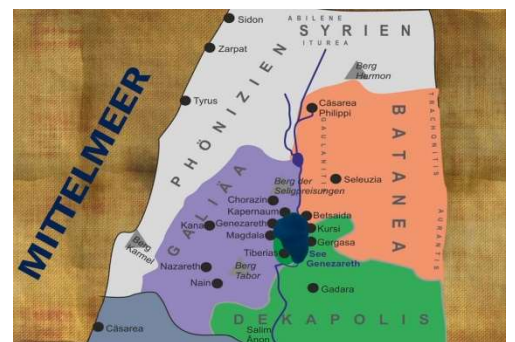
**33 Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.**

**34 Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.**

**35 Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.**

Aus der Ortsangabe geht hervor, dass Jesus sich immer noch in heidnischem Gebiet aufhält. Zwar hat er sich zwischenzeitlich nach Galiläa begeben, doch dort war es wieder zu einem Streitgespräch mit den Pharisäern gekommen.

Darum hat er sich wieder ins heidnische Gebiet zurückgezogen. Von Betsaida, wo Jesus einen Blinden geheilt hat, geht der Weg aber nicht direkt nach Jerusalem, sondern zuerst nach Norden in Richtung Cäsarea Philippi - weg vom Einfluss der Pharisäer.



Auf dem Weg dorthin stellt Jesus nun den Jüngern die Frage, wofür ihn denn die Menschen halten. Diese Notiz, dass Jesus die Frage auf dem Weg stellt, steht nicht zufällig da, sondern ist ein Hinweis darauf, dass die Botschaft bei den Menschen noch nicht angekommen ist und sich deshalb nicht einwurzeln konnte. Denn dieser Begriff des Weges erinnert uns an das Gleichnis im vierten Kapitel des Markus-Evangeliums. (Markus 4, 2-20) Dort ist vom Sämann die Rede, der die Saat ausbringt. Ein Teil des Samens fällt auf den Weg. Sofort kommen die Vögel des Himmels und fressen die Saat. Sie kann also nicht einwurzeln. Die Vögel des Himmels werden dann verglichen mit dem Satan, der dafür sorgt, dass das Wort nicht ankommen kann, sondern sofort wieder weggenommen wird.

In der Antwort, die die Jünger jetzt geben, wird deutlich, dass die Menschen noch nicht verstanden haben, wer Jesus ist. Sie vergleichen ihn nur mit Persönlichkeiten aus der Vergangenheit: mit Johannes dem Täufer, Elija oder einen der anderen Propheten.

Die Muster, die ihnen bekannt sind, verhindern, dass sie das Neue an Jesus wahrnehmen können. Es heißt, es ist leichter etwas Neues zu lernen, als etwas Altes zu verlernen.

Dann aber kommt die entscheidende Frage: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Simon Petrus antwortet für die ganze Gruppe: „Du bist der Christus!“ Doch mit dieser Antwort zeigt Petrus, dass auch er noch nicht verstanden hat, wer Jesus ist. Das erkennt man dann an der Reaktion von Jesus, der den Jüngern verbietet, etwas über ihn weiterzusagen.

Was ist falsch an dieser Antwort? Petrus sagt: „Du bist **der** Christus!“ Falsch dabei ist der bestimmte Artikel. Denn der bestimmte Artikel deutet darauf hin, dass man in Jesus den erwarteten Messias sieht, den Sohn Davids, der dafür sorgen wird, dass alle im Land wieder die Gesetze des Moses einhalten und der in Jerusalem die Macht ergreifen wird.

Im Markus-Evangelium wird sehr fein unterschieden zwischen **dem** Christus und Christus, ohne dem bestimmten Artikel. Der Beginn des Markus-Evangeliums lautet: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, Gottes Sohn.“ (Markus 1,1) Der bestimmte Artikel fällt weg, denn Jesus wird die Messianität auf ganz andere Weise erfüllen, als die Menschen das erwartet haben.

Nun ist also Petrus - genauso wie die anderen Jünger - noch in den alten Vorstellungen gefangen. Deshalb muss Jesus den Jüngern gebieten, nichts über ihn weiterzusagen. Denn es ist besser nichts über Jesus zu sagen als etwas Falsches. In der deutschen Übersetzung kommt gar nicht zum Ausdruck, wie scharf Jesus jetzt die Jünger damit anfährt. Hier steht: „...er **gebote** ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen.“ Der griechische Begriff, der hier steht – „epitimao“ – ist derselbe Begriff, der verwendet wird, wenn Jesus Dämonen austreibt; wenn er sie anfährt, wenn er sie anschreit. Die Situation ist also äußerst dramatisch. Jesus muss diese falschen Vorstellungen korrigieren.

So heißt es nun: „Dann begann er, sie darüber zu belehren...“ Nun beginnt ein neuer Abschnitt in der Unterweisung der Jünger. Jesus wird versuchen den Jüngern zu verdeutlichen, welchen Weg er zu gehen hat und auf welche Weise er die Messianität erfüllen wird. Bis zuletzt bleiben die Jünger verhärtet und verstehen nicht. Jesus beginnt sie zu belehren und sagt: „Der Menschensohn...“ Jesus greift den Titel „der Christus“ nicht auf. Er bezeichnet sich selbst als „den Menschensohn“. Damit unterscheidet er sich auch vom „Sohn Davids“ – dem erwarteten, kämpferischen Messias, der das Land befreien wird. Jesus nennt sich „der Menschensohn“. Er ist der Mensch schlechthin. Er beginnt die Jünger darüber zu belehren, was kommen wird: „Der Menschensohn muss vieles erleiden...“ Er wird vieles erleiden – von wem? Nicht von den Zöllnern, nicht von den Dirnen, nicht von den Sündern, sondern „...von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten...“ - von den offiziellen Repräsentanten der Religion, von den Vertretern des Tempels, von den religiösen Führern des Landes. Diese werden beschließen, den zu töten, in dem Gott selbst gegenwärtig ist. Jesus sagt, dass das so kommen muss, damit entlarvt wird, dass die Tempelreligion sich in eine widergöttliche Richtung entwickelt hat. Sie muss in ihrer ganzen Lüge entlarvt werden.

Doch der Tod kann Jesus nicht festhalten. Er wird nach drei Tagen auferstehen und damit wird er als „die Wahrheit“ beglaubigt. Dann heißt es, dass Jesus in Freimut darüber gesprochen hat: nicht in Gleichnissen, nicht verschlüsselt – ganz offen spricht er vor den Jüngern über sein kommendes Schicksal, über den Weg, den er gehen muss.

Doch jetzt wird vollends offenbar, welchen Widerstand die Jünger der Botschaft Jesu entgegensetzen. Es heißt hier: „Da nahm ihn Petrus beiseite...“ Wir kennen den Begriff schon. Normalerweise ist es Jesus, der die Jünger beiseite nimmt, wenn sie etwas noch nicht verstanden haben und Nachhilfeunterricht brauchen. Nun glaubt Petrus, er müsse Jesus korrigieren: „...und er begann, ihn zurechtzuweisen.“ Auch hier beginnt etwas:

- Jesus begann, sie zu belehren
- Petrus begann, ihn zurechtzuweisen

Es ist ein anhaltender Widerstand, der schließlich in der Verleugnung Jesu durch Petrus gipfeln wird. Das Wort, das hier für „zurechtweisen“ verwendet wird, ist genau dasselbe, das zuvor zu lesen war, als Jesus den Jüngern verbot, etwas über ihn zu sagen. Es ist dieses „anfahen“, „anschreien“, so wie man einen Dämon anschreit, den man austreiben möchte. Petrus glaubt

förmlich, dass Jesus von einem Dämon besessen ist, dass er nicht mehr das tut, was Gott will. Denn Petrus hat eine ganz andere Vorstellung vom Messias. Jesus weiß, dass Petrus nur der Sprecher der Gruppe ist und dass die anderen Jünger ganz genauso denken wie er. Deshalb heißt es dann: *„Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an...“* Vor allen Jüngern wird nun Petrus zurechtgewiesen. Er wies Petrus mit den Worten zurecht: *„Tritt hinter mich, du Satan!“* Das griechische Wort, das hier für „zurechtweisen“ verwendet wird, ist dasselbe, das zuvor verwendet wurde: „epitimao“ - dasselbe Wort, mit dem auch Dämonen ausgetrieben werden. Genauso wird jetzt Petrus angeschrien: *„Tritt hinter mich, du Satan!“* Aber immerhin: Petrus wird nicht weggeschickt. Jesus sagt nicht: Weiche Satan, sondern hinter mich – stell dich mir nicht in den Weg, du sollst mir nachfolgen. Trotzdem klingt das sehr hart in unseren Ohren, dass Jesus Petrus „Satan“ nennt. Wer ist der Satan? Der Satan ist Jesus in der Wüste entgegengetreten und hat ihn in Versuchung geführt. Er wollte Jesus versuchen, die Messianität auf die erwartete Weise zu erfüllen - genau das zu tun, was die Menschen erwartet haben und was sie wollen. Genau das ist auch in Petrus gegenwärtig. Jetzt ist Petrus der Versucher. Das Wort, das Jesus zu den Jüngern gesprochen hat, ist noch nicht angekommen. Es wurde noch nicht aufgenommen und hat daher noch keine Wurzeln gefasst. Es ist dieses hartnäckige Festhalten an den alten, bekannten messianischen Ideen und Vorstellungen, die verhindern, dass die Jünger verstehen können, was Jesus eigentlich bringen möchte und worin der Weg des Erlösers besteht. Man kann sagen, dass sich dieses Festhalten am Alten förmlich satanisch auswirkt. Es verhindert, dass die Worte ankommen. Sie werden gleich wieder weggenommen, nachdem Jesus sie gesprochen hat. Jesus sagt: *„...du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“* Dieses Wollen und Streben der Menschen kann auch recht gut im religiösen Gewand auftreten. Menschen wollen glänzen, sie wollen triumphieren, sie suchen Ehre und Macht. Gott aber will Liebe und Hingabe und die Bereitschaft einander zu dienen, sodass jedes Leben zum Segen werden kann.

Nach diesem Konflikt wendet sich Jesus an alle. Es heißt hier: *„Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich...“* Der griechische Begriff für „Volksmenge“ – „ochlos“ ist uns schon bekannt. Gemeint ist ein bunter Haufen von Menschen: Fromme, Zöllner, Dirnen, Sünder, Heiden.... Alle sind jetzt von Jesus angesprochen – und auch die Jünger. Jesus zeigt, welcher Weg zum Leben führt, welchen Weg man gehen muss, damit man das Leben gewinnen kann: *„Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“* Sich selbst zu verleugnen bedeutet nicht, seine Persönlichkeit aufzugeben - wie wir sehen werden, eigentlich sogar das Gegenteil. Es bedeutet aber jegliches Streben nach irdischem Ruhm, Erfolg und Ehre preiszugeben. Wenn vom Kreuz, das auf sich zu nehmen ist, die Rede ist, ist nicht jegliche Art von Leid gemeint, gegen das man dann nichts mehr unternehmen darf. Dieses Wort wurde oft missverstanden und auch missbraucht. Es bedeutet, bereit zu sein, jegliche Reputation vor den Menschen zu verlieren, weil man sich ganz und gar auf den Weg der Bergpredigt eingelassen hat. Man kann nicht mehr nach dem Geist der Welt leben, sondern man lässt sich ganz und gar auf das Wort Gottes ein, wo es heißt: Selig, die arm sind, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Jesus sagt dann: *„...wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.“* Das ist gar nicht so schwer zu verstehen. Wer sein physisches, vergängliches Leben in dieser Welt bewahren möchte, der wird vor jedem Mächtigen einknicken, der dieses Leben bedrohen kann. Er muss sich deshalb verbiegen, er muss nach der Pfeife anderer tanzen. Er muss sich nach den Wünschen der Welt richten und dabei wird er immer mehr seine wahre Persönlichkeit verlieren. Am Ende wartet doch auch der Tod auf ihn. Wer aber im Vertrauen auf Jesus, den Auferstandenen, lebt, der kann sein irdisches Leben aufs Spiel setzen. Er muss sich nicht mehr nach den Normen der Welt richten, sondern er wird nach den Normen des Evangeliums leben und dabei eine ungeheure innere Freiheit gewinnen. So kommen die wahre Persönlichkeit und das wahre Leben zur Entfaltung – ein Leben, das dann die Grenzen dieser Vergänglichkeit überschreiten wird.

Freilich braucht es Mut und vor allem ein festes Vertrauen auf Jesus, um diesen Weg gehen zu können. Wir alle sind noch Schüler, genauso wie die Jünger, die damals mit Jesus gezogen sind. Auch wir brauchen Zeit, um diesen Weg in der Tiefe verstehen und auch leben zu können. Doch so wie den Jüngern traut Jesus das auch uns zu. Wichtig ist, treu bei Jesus zu bleiben, damit er das Werk, das er begonnen hat, vollenden kann.